Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Radio-Tanz.

„Radio" ist wirklich oft
Eine Himmelsfreude,
Und hier tanzen Charlestown
Glücklich alle beide.
Musik aus dem Taburin
Wirkt elektrisierend,
Rasch und rascher wirft man 's Bein
In die Luft, — vibrierend.

Oberkörper steht dabei
Fest wie angefroren,
Prächtig sitzt der Hörer drum,
Ruhig an den Ohren.
Und so tanzt man unentwegt,
Ohne alle Pausen:
Aber den, der zuseh'n muß,
Faßt ein schrecklich — Grausen.

Ursulus.

Schwiegermuetter und Schwiegertochter!

Jetz tschudere die liebe Chlapperläublere und sägen öppe zunenand: „Was tusigs wott jetz ou die üs vo de Schwiegermüettere cho säge; mir wüsse gnue vo dene und si froh, we mir nid no meh vo ihne müesse ghöre oder mit ne i Berüehrig chöme! Schwiegermuetter isch Schwiegermuetter! Si si eisach alli glich und da drüber gits nüt meh zbrichte!" So, so; oberflächlich betrachtet cha me so rede, aber we me die Froue e chli necher betrachtet, mueß doch d'Ueberzügig cho, wie viel Guets, Edels, Riifs und Großes so ne Schwiegermuetter het! Der erscht Bewis vo ihrer Güeti isch doch gwüß ihre Suhn, üse Ma! Denn während der Bekanntschaft und Brutzit hei mir ihn nit gnue chönne rüehme; a siner Erziehig isch nüt uszsetze gsi; sini Tugete hei üs tief is Härz ineglüchtet und hei üsi Gfüehl für ihn no füriger gmacht, so daß mir fescht überzügt gsi si, daß mir der bescht, härzigscht, liebscht Möntsch zum Ma überchöme! Hei mir's alli errate?! Also, jedi vo üs isch als Brut vo der guete Erziehig vom Zuekünftige überzügt gsi und mir hei alles Mügliche gmacht, der guete Erzieheri, dere Muetter, üse Dank z'bewiese und üs ihre äbefalls i gueter Belüchtig z'zeige: mit schöne Handarbeite, mit sälbergmachte Güetzi und Chueche, mit Blueme und Meyestöckli hei mir das Härz vo der zuekünftige Muetter gli einisch gwunne gha und beidi hei vonenander dänkt: ja es isch gwüß e nätti, e härzigi! Nach der Hochzit aber isch gli s'Naserümpfe agange! Warum? Die gueti Frou Schwiegermamma het nämli scho lang dänkt gha, daß sie ihri Ouge ou nach der Hochzit über ihrem Suhn welli offe ha, damit ihm nüt abgöngi, damit är ja sini alti Ornig heigi und a sine guete „Bitzli" nid gschmeleret wärdi! Drum isch sie in Liebi und gueter Absicht mit all ihrne ufgspicherete Ratschleg vürechoh: „Gäll, Lieseli, tuesch de em Hans all Abig es Täller Suppe parat ha; weisch, er isch's so gwöhnt und cha se nümme misse. Gäll, tuesch ihm geng e chli Späckwürfeli a d'Röschti und machsch ihm ja all Wuche mal Gsottnigs wäge der Fleischbrüeh! Er isch äbe e chli ne Zarte und me mueß ihm gar guet chöcherle!" D'Antwort vom Lieseli isch scho chli schnippisch: „Natürli will ich ihm guet luege! Du muesch kei Chummer ha, er chunnt gwüß nid z'churz! La Du mi nume mache!" Aber das Frouehärz, wo so vieli Jahr für dä Suhn gsorget het, chunnt eisach nie zur innere Rueh! Allpot chunnt ihre wieder öppis z'Sinn und drum steiht sie ou allpot wieder bim Lieseli: „Het der Hans hüt bi däm Luft no es Liebli agleit! Me mueß äbe dene Manne d'Sache anerichte we me willi daß si sich rächt alege und gäll, gisch ihm jetz no die wulige Socke vüre, es wär gwüß no z'chalt für die bouelige!" Wo isch a dene guetgmeinte Wort der Stachel? Das junge Froueli aber füehlt sich guslet und gstoche; es isch belei, digt, denn d'Schwiegermuetter trout ihm, so meint es, kei sälbständigi Handlig, kei rächti Arbeit zue. „Jetz bini so lang i d'Hushaltigschuel, ha lerne choche und bache, ha s'näie, s'flicke, s'glette glernt", so dänkt's, „und doch gloubt me, i chönni nüt." Us dene Gedanke use lutet drum ou d'Antwort nümme so sanft wie mes süsch am Lieseli gwöhnt gsi isch. „I weiß doch gwüß afange, was i z'tue ha; der Hans mueß bi mir nid verhungere und nid verfrüre; la Du mi doch i Rueh mit Dine ewige Ratschleg!" Zwöi trurigi Ouge blicke ufs Liseli, das sälber erschrickt ob sine böse Wort. Es wott's mit allerhand wieder guet mache, aber es isch z'spät; über d'Schwiegermuetter isch d'Erkenntnis cho, daß sie em Lieseli, daß sie i der moderne Hushaltig vorig isch und statt am Glück vo ihrem Suhn chönne teilnäh und sich z'freue, tuet sie sich ganz still zrückzieh, um in ihrer Einsamkeit z'warte bis me sie brucht. Chunt ächt die Zit? Ja, sie chunnt! Der lieb Gott leit em Lieseli es Chindli i d'Wiegle und das Chindli isch trotz sir Chlini, Schwachheit und Abhängigkeit e Brückebouer, denn es bout e Brück vom Härz vom Lieseli zum Härz vor Schwiegermuetter, und alli Liebi treit es hin und här und bringt dermit Versöhnig, Glück und Zfriedeheit. —

Chrankheit, Chummer, Not und Sorge hei ou scho müesse vermittle zwüsche Schwiegermuetter und Schwiegertochter, aber gället, Ihr liebe Froue, mir warte nid bis so ärnschti Gselle müesse cho Friede mache — mir hei ja alli so gueti, liebi Manne, nei, jedi het der bescht, liebscht Ma und drum ou die bescht Schwiegermamma, über die mir froh und dankbar si wei! Oemel i wohl!

G. S.-J.

Ja, so geihts halt i der Wält!

S'geiht verschide uf der Aerde,
Eim geihts schlächt und eim geihts guet.
Eine mueß fascht nünzgi wärde,
Eine früeh scho schtärbe tuet.
Eine mueß im Eländ läbe,
Und der ander, dä het ds Gäld,
Glück und Hüüser no dernäbe...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Ach, wie isch es doch verschide,
Eis isch gsund und eis isch chrank.
Eis isch toub und eis isch z'friede,
Eis isch dick und eis isch schlank.
Eis i Lumpe, eis i Syde,
Eis verschtrublet, eis fein gschtrählt,
Eis cha gnieße, eis mueß lyde...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Eine, dä tuet Wasser trinke
Und der ander Bier und Wy.
Eine ißt Paschtetli, Schinke
Und der ander mueß' la sy.
Eine cha im Outo fahre,
Eine sich mit Loufe quält,
Eine brucht, eine mueß schpare...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Meitschi gits, die cheu hürate,
Mache e prächtigi Partie,
Andere wieder wott's nid grate,
Müeße, ach, gäng ledig sy.
Teil hei Chind, e ganzi Schtäge,
Teil hei keis, obschon vermählt,
Sy usgschlosse vo däm Säge...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Eine schtygt uf d'Bärge ufe,
Und der ander hockt im Tal.
Eine cha fascht gar nümm schnufe,
A-me-ne andere isch's egal.
Mänge chräblet uf Gendarme,
Anderi liege uf em Fäld,
Müeße gluschte zum Erbarme...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Mönsche gits, si müeße schrybe,
Dänke, grüble, ohni Rueh,
Anderne gah Zyt vertrybe,
Für se sorge immerzue.
Anderi bruche gar nüt z'schwitze,
Sy zum Gnieße userwählt,
Cheu im weiche Fauteuil sitze...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Spaß.

Reklamation.

Ich muß absolut dagegen protestieren was die Frau Wäsen im Chlapperläubli von mir erzählt hat.

Ich habe immer meinen „Hübel" zum Läufterli hinausgestreckt wegen den Loubflächen, wenn es im Maien regnete und nie den Chübel. Wir haben überhaupt gar keinen Chübel bei uns daheim, wir haben ja das „Hüsli" auf der Louben.

Nebenbei gesagt, sind mir jetzt die Loubflächen schon fast alle ganz vergangen, emel die kleineren und von denen waren am meisten. Die Houptsache aber ist und bleibt, daß Köbeli und ich einander gärn haben und im nächsten Herbst heiraten.

Mit oder ohne Loubflächen verbleibe ich doch einenwäg

ds Annebäbi.

Aufklärung.

Enkel: „Memento mori" — Säg mer, Großvater! was wott das bedüte? —

Großvater: He vor öppe 60 Jahre het me die junge liederliche Bursche z'Bärn ermahnet, wenn sie zu ihrer Gsundheit nid besser sorg heige, so wärd se dr Mory hole; so het nämlich dennzumale dr Lychefuhrme z'Bärn gheiße. Später het me du gseit: „Dr Gugger söll mi hole wenn's nid wahr ist" — so het nämlech du dem Mory sy Nachfolger gheiße.

Enkel: Jä so, und gäll, Großvater, das P. P. uf de Leidzirkular wott bidüte: Plötzlich putzt!

—s